

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsbuches“ jährlich ab Schalter 1 M. bei freier Zustellung durch Boten inc. Zusatz 1 M. 20 Pf., durch die Post 1 M. zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 geprägte Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. F. Schone Nr. 61 hier und Dohme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Übereinkunft

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzutragen.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebrochenen Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Reaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 36.

Sonnabend, den 5. Mai 1894.

4. Jahrgang.

Örtliches und Sachsisches.

Bretnig, den 5. Mai 1894.

Bretnig. (Sparflüssebericht auf April d. J.) In 96 Posten wurden 9077 M. 33 Pf. eingezahlt, dagegen in 47 Posten 5689 M. — Pf. zurückgezahlt, 18 neue Bücher ausgestellt und 5 kassiert. — Sehr zahlreich besucht war das am Himmelfahrtstage im Gasthof zum deutschen Hause vom hiesigen Ratschör unter Mitwirkung fremder Kräfte gegebene Konzert. Die Darbietungen wirkten ausnahmslos sehr anprechend, denn jedem Vortrage folgte rauschender Beifall. An das Konzert schloß sich ein Tanzchen, dem in flotter Weise gehuldigt wurde. — Nach einer Mitteilung eines Lesers unseres Blattes hat sich am hiesigen Breiteiche eine Rastgall niedergelassen, deren Schlägen man deutlich wahrnehmen könnte. Freunden des herrlichen Vogelfanges dürfte diese Mitteilung von großem Interesse sein.

Dieser Tage bantierten zwei schwächliche Knaben in Radeberg mit einem Pistole. Ohne zu wissen, daß dasselbe geladen ist, drückt der Eine an und trifft den dicht stehenden der losgegangene Schuh derartig in den Mund, daß das Geschoss unter dem Kinn wieder herausdrang.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch früh in Bördreibitz beim Bau des Kirchturmes. Der Zimmerleiter Max Preusche aus Hartau wurde durch einen herabfallenden Stein auf den Kopf getroffen und sofort getötet.

Die Niederschläge, welche sich jetzt einstellen, sind Gewitterregen; sie können Vorläufer von Rauchfrosten sein. Denn leistete im April und Mai fast immer in der Weise ein, daß bei verhältnismäßig sehr hoher Wärme ein Minimum von Südwesten her aufzieht und ausgedehnte Gewitter bringt, die mehrere Tage hindurch wiederkreisen, anfangs ohne Abschluß zu bringen. Dann springt der Wind durch Westen nach Norden, es erfolgt Aufheiterung mit raschem Sinken der Temperatur und der Wind geht nach Norden und legt sich ganz oder fast ganz. Die erste windstille Nacht bringt dann oft den Frost, und nicht selten wiederholt er sich in der folgenden Nacht noch einmal. Die eigentliche Ursache der Rauchfroste ist also ein Luftmischer, der in südlicher Bahn an und vorbeizieht. So sehr nun die Rauchfroste von den Landwirten gefürchtet werden, ebenso ist auch im Allgemeinen fühle, nicht zu trockne Witterung in jeglicher Jahrzeit erwünscht.

Bei der Rekordefahrt Paris-Bien hat Herr Berger aus Graz, der bekanntlich Paris am vergangenen Montag früh 6 Uhr verließ, das Ziel Wien in 4 Tagen 19½ Stunden in bester Kondition erreicht. Von Wien aus setzte Berger seine Fahrt fort und erreichte Graz mit einem Record von 5 Tagen 16 Stunden 57 Minuten. Diese Leistung des deutschen Sportsmannes, der bekanntlich bei der berühmten Distanzfahrt Wien-Berlin als Dritter ankommt, verdient die höchste Anerkennung.

Mit dem Beginn des Sommerjahrs fällt bei der Ausgabe der Fahrkarten der sächsischen Staatsbahn die Bezeichnung V. und N. (Vormittag und Nachmittag) weg, da nach dem Deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif bei der Ausgabe der Fahrkarten nur das Datum des Geltungstages

aufgestempelt werden muß. Es entfällt damit auch die Notwendigkeit einer Bestätigung des Stationsvorstandes, wenn mit einer vormittags gelesenen Fahrkarte aus irgend einem Grunde die Reise erst nachmittags angetreten wird. Diese Bestätigung muß aber dann erfolgen, wenn die Fahrt erst am nächsten Tage begonnen werden soll. In diesem Falle muß die Fahrkarte mit dem Bemerk versehen werden: „Fahrt verspätet bis 2c.“

Die Zahl der in Landesanstalten umgebrachten Geisteskranken, welche am 31. Dezember 1893 3155 betrug, ist im ersten Vierteljahr des laufenden Jahres um 47 gestiegen und betrug am 31. März 3202. Die größte Zunahme weist die neue Landesanstalt Untergötzsch auf; in derselben war der Bestand Ende 1893 289 und am 31. März bereits 333. Die Zahl der als geheilt oder geheilert aus den 5 Anstalten für Geisteskranken Entlassenen betrug 43 und verstarb wurden 45. Die 5 Anstalten für Geisteskranken sind gegenwärtig Sonnenstein, Görlitz, Untergötzsch, Hubertusburg mit 2 Anstalten (Gespensterhaus A und B). Im Bau befindet sich gegenwärtig noch die Anstalt Zschadraß bei Görlitz, welche, wie Untergötzsch, nach dem Kolonialstil erbaut wird. Nach Eröffnung der Anstalt Zschadraß fällt Görlitz als Heil- und Pflegeanstalt weg und wird Verpflegungsanstalt für solche schwere Kräfte, die sich zu einer Behandlung in den Heil- und Pflegeanstalten nicht eignen.

Nähe der Marienbrücke in Dresden im großen Strudelgebe sprang am Sonntag Abend gegen 9 Uhr ein junges Mädchen in die Elbe, um sich das Leben zu nehmen. Von zwei auf einem unweit davon liegenden Dampfschiffen beschäftigten Bootsläuten wurde die bedauernswerte Person noch gerettet. Ein 32-jähriger, aus Großenhain gebürtiger Eisenbahner in Meißen hat sich am Sonntag in einer merkwürdigen Eisforschungs-Erregung in seiner Wohnung erhängt. Er vertrug es nicht, daß seine Frau die Verstorbene einer in Meißen befindenden Sektion, deren Angehörige sich nur als Brüder und Schwestern begründen, öfters besuchte. Er hat seine Frau wiederholt gewarnt, sie möge von ihrer Teilnahme an den Versammlungen absehen, sonst geschehe ein Unglück. Er hat sein Wort wahr genommen.

Zwei Hochstapler der geriebensten Sorte ist jüngst ein Fuhrwerksbesitzer Schanze, der in die Hände gefallen. Die beiden Juwelen-Herrn hatten sich bei einem Hanobesitzer auf vier Wochen Sommerlogis gemietet und sich hierbei für Leipziger Studenten ausgegeben. Durch ihr gewandtes Auftreten und die breitläufige Bemerkung, Söhne reicher Gutsbesitzer aus der Lommagässer Pflege zu sein, gelang es ihnen, von dem erwähnten Fuhrwerksbesitzer ein Pferd im Preis von 240 Mark gegen einen Wechsel zu erhandeln. Es stellte sich jedoch sehr bald heraus, daß das Papier absolut wertlos war, leider für den Fuhrwerksbesitzer immer zu spät, da die beiden Gauner mit dem Gaul bereits das Weite gesucht und natürlich auch die Vergleichung der Rechnung ihres Haushutes vergessen hatten.

Eine Anzahl der in Großenhain versammelten deutschen Wollwaren-Fabrikanten haben Protest gegen den vorgeschlagenen Wollzoll beschlossen, da die deutsche Wollfabrikation ruinirt und der Landwirtschaft durch ihn nicht geholfen würde.

Die Generalversammlung der neuen 2. Ortsrentenfasse in Grimma beschloß, auch die Behandlung durch den Naturheilkundigen als zulässig zu erklären. Vorhinder und Kassenärzte werden infolge dessen ihr Amt wiederlegen.

Vor einigen Monaten wurden in Lichtenstein bei Zwiedau durch Einbruch 50.000 Mark in Wertpapieren gestohlen. In Berlin gelang die Entdeckung des Einbrechers beim Versuch, die entwendeten Wertpapiere zu verschilben. Der Verbrecher, ein Weinreisender namens v. Nalowofsky, entlaufen, wurde aber in Görlitz ergreift und am 29. o. zu geschlossen unter schwerer Bedeutung bei der Zwiedauer Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Einer unter Umständen recht erstaunlichen Thätigkeit will sich ein in Plauen i. B. wohnender Invalid unterziehen. Dieser oder geheilert aus den 5 Anstalten für Geisteskranken Entlassenen betrug 43 und verstarb wurden 45. Die 5 Anstalten für Geisteskranken sind gegenwärtig Sonnenstein, Görlitz, Untergötzsch, Hubertusburg mit 2 Anstalten (Gespensterhaus A und B). Im Bau befindet sich gegenwärtig noch die Anstalt Zschadraß bei Görlitz, welche, wie Untergötzsch, nach dem Kolonialstil erbaut wird. Nach Eröffnung der Anstalt Zschadraß fällt Görlitz als Heil- und Pflegeanstalt weg und wird Verpflegungsanstalt für solche schwere Kräfte, die sich zu einer Behandlung in den Heil- und Pflegeanstalten nicht eignen.

In den Mitternachtsstunden der letzten Mittwoch wollen mehrere Personen in Plauen durch ein eigenartliches Rollen, das ähnlich wie das Rollen eines schweren Wagens gellungen habe, vom Schlafe erwacht sein. Die genaue Zeit, wann dies war, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, ebenso ist es nicht sicher, ob das rollende Getöse, wie vermutet wird, von einer Erderschütterung hergerührt hat.

Zur Reichstags-Wahlangelegenheit in 23. sächsischen Wahlkreis — Plauen i. B. — ist mitgeteilt, daß Herr v. Polenz die Wiederwahl abgelehnt hat. Von anderer Seite wird gemeldet, daß dem Gerbereibesitzer Hermann Tröger in Plauen, einem weit hinbekannten Großindustriellen, Kandidatur angebringen worden sei. Im Falle, daß Tröger abgelehnt wird, von nationalliberaler Seite die Aufstellung des Fabrikanten Wilhelm Uebel beabsichtigt. Wie verlautet, soll die Reichstagswahl am 6. Juli stattfinden.

Das Agl. Landgericht zu Leipzig, eine Anzahl Jungen, zahlreiches Publikum und der Gerichtsvollzieher erwarteten am Montag vergnügt den aus Plauen gebürtigen früheren Polizeilieutenant Stimmel, der sich wegen Betrugs und Unterschlagung verantworten sollte. Stimmel hat sich in unangeminder Weise wegen Krankheit entschuldigt, und darf voraussichtlich nunmehr verhaftet werden. Der harrende Gerichtsvollzieher wollte den Angeklagten vor Eintreten in die Verhandlung noch präsentieren wegen einer Forderung von etwa 500 Mark, die ein Unteroffizier des Strohsburger Regiments an St. hat.

Der Handlungskommiss Schw. aus Markranstädt und zuletzt in Leipzig aufzuhaltlich, hatte, nachdem er Ende Februar langen Jahren die Volljährigkeit erlangt, sein Vermögen von 10,500 M. ausgezahlt erhalten. Er begann ein flottes Leben und ließ in unglaublich kurzer Zeit das schöne Vermögen in seinen Händen zerinnen. Wie verlautet, ist nun am 7. o. M. in Lützenhof bei Eisleben ein junger Mann aufgefunden worden, welcher sich durch Erhängen

entlebt, zuvor aber auch einen Revolverdurchschuß auf sich abgegeben hatte. Aus einem bei der Leiche vorgefundene Notizbuch geht hervor, daß der Selbstmörder mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem oben erwähnten Schw. identisch ist. Schw. wurde übrigens in Polizeiblättern gesucht, da er sich Unredlichkeiten zu Schulden hat kommen lassen.

Auf recht seltsame Weise verunglückte vor wenigen Tagen der Spediteur H. in Werden. Der selbe sprang von einer Kohlenlore ab und blieb hierbei mit der den Absprung unterstützenden rechten Hand an einer vorstehenden Kante hängen, derart, daß der Daumen ihm von vier Fingern abholte. Der verletzte Finger mußte vom Arzte abgelöst werden.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Sonntag Exaudi: Abendmahlseier, Beichte 8 Uhr vorm.

Getauft: Johannes Felix Edmund, S. des Fabrikanten E. N. Hammer in Bretnig. — Ida Linda, T. des Hausbes. und Maurers G. A. Pegold in Bretnig. — Emil Paul, S. des Einwohners und Färbers G. B. Anders in Bretnig.

Gestorben: Hermann Oskar Schade, Autricher in Bischofswerda, mit Ida Lina Gebauer in Hauswalde.

Beerdigt: Johannes Felix Edmund Hammer, S. des Fabrikanten E. N. Hammer in Bretnig, 13 T. alt. — Johannes Georg, S. des Hausbes. und Tischlermeisters G. C. Schieritz in Hauswalde, 9 M. 15 T. alt. — Ein togeborener unehel. Sohn.

Kirchennachrichten von Frankenthal vom 16. bis 30. April 1894.

Getauft: Oskar Paul, des Tagearbeiters Säuberlich in Frankenthal S.

Beerdigt: Friedrich August Horst, Hausbes. und Steinarbeiter in Frankenthal, 44 J. 23 T. alt. — Friedrich Leberecht, Hause, Bausleißer und Viehhändler in Frankenthal, 71 J. 2 M. 8 T. alt. — Oskar Paul, des Tagearbeiters Säuberlich in Frankenthal, chel. j. Kind, 3 Stunden alt. — Das togeborene Söhnchen des Tagearbeiters Hause in Bretnig. — Johann Friedrich Schözel, Wirtschaftsanzügler in Frankenthal, 77 J. 5 M. 4 T. alt.

Sonntag Exaudi früh 7 Uhr: 2. diesjährige Frühcommunion, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachm. 1/2 Uhr: Katechismusunterredung mit den konfirmierten Söhnen von Frankenthal und Bretnig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Arno Georg, S. des Schuhmeisters Friedrich Emil Lößgen. — Minna Emilie, T. des Guisbäters Heinrich Alwin Gebler. — Johanna Auguste, T. des Handelsgartners Johann August Zimmermann.

Johannes Leopold, S. des Maschinenebauers Gustav Hermann Bauer. — Dem Dekorationsmaler Emil Gregott Berger eine Tochter, welche letztere 4½ Stunden alt wieder verstorben ist.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Auguste Marie Biegenbaig, T. des Tischlermeisters Hermann Biegenbaig, 1 J. 2 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist am Montag zum Besuch der Kaiserin Friedrich auf deren Schloss Friedrichshof bei Kronberg im Taunus eingetroffen. Am Dienstag erfolgte die Rückreise des Kaisers nach Potsdam.

* Nach dem Leipziger Tageblatt soll die Überseitung des Fürsten Bismarck nach Barzin in der ersten Hälfte des Juni stattfinden. Von einer Befürchtung werde der Fürst in diesem Jahre Abstand nehmen.

* Nach den im Reichsversicherungsamt getroffenen Zusammenstellungen, die auf den Angaben der Vorstände der Versicherungsanstalten und der zugehörigen Kasseninrichtungen beruhen, betrug am 1. April 1894 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrente bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kasseninrichtungen 271 463. Von diesen wurden 215 384 Rentenanträge anerkannt und 46 422 zurückgewiesen, 3754 blieben unerledigt, während die übrigen 3903 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben.

* Dem Bernehmen nach beschäftigen sich die meisten wirtschaftlichen Vereinigungen gegenwärtig in ausgedehntem Maße mit der Feststellung ihrer Gutachten zu dem von einer besonderen Regierungskommission ausgearbeiteten Wasserrechts-Gesetzentwurf. Die Regierung hatte anfänglich um diese Gutachten bis zum 15. Mai ersucht, den Zeitpunkt für die Einlieferung derselben dann jedoch auf den 15. Juli verschoben. Es dürfte sich eine solche Menge von Gutachten zu dem Wasserrechts-Gesetzentwurf annehmen, daß wohl demnächst in der Regierung die Frage erörtert werden wird, in welcher Weise die Prüfung des eingelauften Materials vorzunehmen sein wird.

* Der konservative Parlamentarier Landrat a. D. v. Rauchau bei Stockholm ist am 28. v. nach schwerem Leid gestorben. v. Rauchau hat ein Alter von 66 Jahren erreicht.

* Der Hauptmann a. D. v. Seel aus Bisch, der kürzlich in Marseille als Spion verhaftet worden sein soll, hat, wie amtlich festgestellt wird, Bisch seit mehreren Monaten nicht verlassen. Der Fall hatte bekanntlich die französischen Chauvinisten in große Aufregung versetzt. Derjenige, der in Marseille verhaftet wurde und sich als Hauptmann v. Seel aus Bisch bezeichnete, soll übrigens als geisteskrank erklärt worden sein.

* Neben die neuern Unruhen in Amerika bringt die Norddeutsche Allgemeine eine offiziöse Darstellung, nach der es sich bei den Unruhen in Helsingør, einem am rechten Ufer des Öresundflusses, etwa eine halbe Stunde Abfahrt vom Gouvernement entfernt liegenden Dorfe, nur um innere Dorfstreitigkeiten gehandelt habe, die ohne Schwereit durch den Gouverneur geschlichtet worden seien. Auch die Unruhen am Abo seien ohne Belang gewesen und in Bucra sei es zu solchen überhaupt nicht gekommen.

Oesterreich-Ungarn.

* Erzherzog Joseph von Oesterreich hat seinen Austritt als Ehrenmitglied und Direktionsmitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften wegen deren Beteiligung an der Rossauhfeier angezeigt, aus welchem Grunde auch der Obersthofmarschall Graf Anton Szecsen schon fürztlich seine Ehrenstellen niedergelegt hat.

Frankreich.

* Der Ministerpräsident Casimir Périer hat sich bei einem Bankett in Lyon, wohin er sich mit den Ministern Burdeau und Marti zur Eröffnung einer gewerblichen Ausstellung begaben, über die innere politische Lage ausgesprochen. Reformen könnten nicht gegen die Regierung, sondern nur unter Mithilfe und auf die Initiative der Regierung durchgeführt werden. Gleichzeitig mit den Gesetzen müßten aber die Sitten geändert werden. Die Privilegierten, die, im Leben lebend, müßten ihre sozialen Verpflichtungen als weitgehend aufzufassen und sich darin finden, einen etwas

schwereren Anteil an den öffentlichen Lasten auf sich zu nehmen, damit diejenigen erleichtert würden, die das tägliche Brot für ihre Familie mit ihrem Tagelohn erkämpfen müssen.

* Der Deputierte Gauthier brachte eine Gesetzesvorlage ein, durch die die Strafbestimmungen gegen die Spionage verschärft werden. (Sollte das noch möglich sein!)

* Der zum Tode verurteilte Anarchist Henry ist bereits nach dem Gefängnis La Roquette überführt worden. Die Hinrichtung wird in den nächsten Tagen stattfinden.

* Die Pariser Zeitungen berichten über eine neue Spionage-Affäre, die sich in Sévres abgespielt hat. Dort ist ein Beamter eines großen Werkes, jedenfalls der Porzellan-Manufaktur, plötzlich entlassen worden, da er in dem dringenden Verdacht stand, zwecklos Leistung von Spionagediensten mit Deutschen in Verbindung getreten zu sein. Ein Polizei-Inspektor wurde mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt.

England.

* Ein namhaftes englisches Blatt, die Birmingham Weekly Post, gibt mit Bezug auf den Herzog von Coburg und Gotha einer Ansicht Ausdruck, die in England sicherlich die herrschende sein dürfte. Es schreibt nämlich: „Die Frage nach der Rangstufe, die dem Herzog und der Herzogin von Coburg während ihres bevorstehenden Besuchs in England zugewiesen werden soll, hat die Aufmerksamkeit maßgebender Persönlichkeiten auf sich gezogen. Der Herzog und die Herzogin erwarten, als regierende Hämpter angesehen zu werden; aber es wird geltend gemacht, daß, wenn sie auch zu folstem Range auf dem Festland berechtigt sein mögen, doch der Herzog während seines Aufenthalts in England lediglich ein englischer Prinz sein wird und nur auf seine frühere Rangstufe Anspruch machen kann.“ (So lange der Herzog englische Apanage nimmt, wird er auch nur als englischer Prinz behandelt.)

Spanien.

* Bei den Ergänzungswahlen zum Senat sind sämliche ministerielle Kandidaten gewählt worden. Ein gleiches Resultat hatten die Ergänzungswahlen zur Kammer, nur in La Gomera wurde der Führer der Jung-Konservativen, Silvela, gewählt. — Viertausend aus Rom zurückgekehrte Pilger sind in Barcelona gelandet. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

Rußland.

* In Helsingfors wurde am Sonntag ein Denkmal Alexanders II. enthüllt. Der General-Gouverneur Graf Heyden verlas eine beigeisteirte aufgenommene Staatsrede, in der er dem Volke den Dank des Kaisers für die Errichtung des Denkmals und seine Freude über die seinem Vater dadurch erwiesenen Gefühle der Erbfrucht und Ergebenheit ausprach.

* Anlässlich der Verlobung des russischen Thronfolgers und der Großfürstin Xenia werden auch der Fürst von Buchara und der Khan von Chiwa außerordentliche Gesandtschaften nach Petersburg senden, um dem Kaiser ihre Glückwünsche darzubringen. Die bucharische Gesandtschaft wird der gegenwärtig in Petersburg erzogene Thronfolger von Buchara, diejenige aus Chiwa der älteste Sohn des dortigen Chans führen. Aus dem gleichen Anlaß erwartet man in Petersburg ferner Deputationen der mittelasiatischen Kirgisen und Turken.

Balkanstaaten.

* Die Ungültigkeitserklärung jenes Vertrages, durch welchen der König Milan gegen Zahlung einer hohen Summe sich verpflichtete, den serbischen Boden nie wieder zu betreten, hat natürlich in Serbien von neuem böses Blut gemacht, denn es ist natürlich Milan nicht eingefallen, daß für seinen Bruder empfangene Geld zurückzuzahlen. Nach einer Privatmeldung verläutet gar noch, daß Milan während einer längeren Reise des Königs Alexander in das Ausland die Regenschaft übernehmen werde. Das direkt ein Unglück geben!

* Der Rücktritt des bulgarischen Kriegsministers Sawow ist nur aus persönlichen Gründen erfolgt. Sein Nachfolger Petrow ist ein sehr tüchtiger Offizier, der bisher

nur darum zurückstehen mußte, weil er für ehrgeizig gilt und politische Neigungen hat. Seine Berufung an die Spitze der Armeeverwaltung und tatsächlich auch der Armee selbst enthält also immerhin die Möglichkeit künftiger Reibungen.

Afrika.

* Die aus Korea von japanischen Blättern gebrachten Meldungen über eine Massenverhaftung wegen eines Mordplans gegen den König, den Kronprinzen und die Minister sind der Rat. Big. zufolge völlig erfunden gewesen.

Preußischer Landtag.

Am Montag lebte das Abgeordnetenhaus die das Wahlverfahren betreffenden Paragraphen des Gesetzentwurfs über die Landwirtschaftssämmler in zweiter Lesung durch ab. Für die Anträge stimmte nur das Zentrum. Die Konservativen hielten an den Beschlüssen der ersten Kommissionserörterung fest. Ein Vermittelungsantrag Kamp war nach dem Ergebnis der Abstimmungen über die Wahlparagraphen einstimmig geworden. Hiermit dürfte das Zustandekommen des Gesetzes überhaupt in Frage gestellt sein.

Von Nah und Fern.

Die Schack'sche Galerie. Der Münchener Magistrat erklärt amtlich die Meldung auswärtiger Blätter für unwichtig, die Galerie des Grafen Schack sei dem Kaiser nur unter der Bedingung vermacht, die Galerie nach Berlin, Weimar oder Gotha überzuführen. Richtig sei, daß das Gebäude, in welchem sich die Galerie befindet, dem Bruder Schack testamentarisch zufällt und dieser den Verkauf des Hauses beabsichtigt.

Jugendlicher Spion. Großes Aufsehen erregt in Thorn die Verhaftung eines Schülers des Realgymnasiums, des 17-jährigen Unternehmers Szvolz, des Sohnes eines russischen Unterhans, unter dem Verdacht der Spionage und Majestätsbeleidigung. Sein Vater lebt als Privatmann abwechselnd in Odessa oder Bialystok; sein Bruder ist Offizier der russischen Armee. Der Verdacht ist dadurch erregt worden, daß er bei Spaziergängen kleine Zeichnungen über die Lage der Festungsforts anfertigte unter Abschaltung von Entfernung. Bei einer vom ersten Staatsanwalt angestellten Hausdurchsuchung wurden derartige Zeichnungen gefunden, so daß die Anklage wegen Landesverrats möglich erscheint. Weiter soll Szvolz bei einer Kaisergeburtstagsfeier schwere Majestätsbeleidigungen ausgeübt haben. Bis Ostern 1893 besuchte er das Gymnasium von Königsberg in Ostpreußen. Möglich, daß er sich dort schon ähnlich Beschäftigung hingegeben hat.

Wieder einer! Wie man aus Culmsee (Westpreußen) meldet, ist von dort der Bauunternehmer Ingenuer Nidol flüchtig geworden,

nachdem er erhebliche Wechselschäden verübt hat. Bisher sind für 100 000 M. gefällter Wechsel ermittelt worden. Nidol hat die Fällungen mit solcher Geschicklichkeit ausgeführt, daß verschiedene Herren die gefällten Unterschriften von den echten kann zu unterscheiden vermögen. Von dem Flüchtling fehlt noch jede Spur. Derfelbe hatte seine Flucht gründlich vorbereitet. Alle Briefschaften und Photogramme hat er vernichtet, so daß jeder Anhaltspunkt fehlt. Wonders erledigte einige Bankhäuser in Thorn und Culm große Verluste.

Einem Kinderraub glaubt man in Boizenburg a. d. Elbe auf die Spur gekommen zu sein. Ein dort arbeitender Schlächtergeselle behauptete mit voller Bestimmtheit, in einem bildähnlichen, etwa dreijährigen Knaben, der sich bei einer durchziehenden Jagdentruppe befand, den vor anderthalb Jahren spurlos verschwundenen Sohn seines damaligen Meisters in Berlin wieder zu erkennen. Er melkte seine Befähigung der Polizei und hielt nach nochmaliger Vorführung des Kindes seine Behauptung voll aufrecht, so daß man sich veranlaßt sah, die Sache nach Berlin zu melden. Tatsächlich weist der blonde Knabe nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Jagdennthypus auf.

Siebenstragödie. Ein ländliches Liebesdrama mit blutigem Ausgang hat sich auf den

sogen. Buttstädtner Höfen bei Windecken am Freitag zutragen. Der Bauernbursche Otto Grün, gebürtig aus Wolfsborn, diente als Knecht auf dem Buttstädtner Hofe und verließ sich in die schöne Bauerntochter Eva Gar, die auf denselben Hofe als Köchin in Stellung war; indes die 18-jährige Ausgewählte wollte höher hinaus oder liebte schon einen anderen — genug sie verschmähte die Liebe des Knechtes. Dieser grämte sich so sehr darüber, daß er sie aus Elternsicht erschien und sich dann selbst entschloß. Er schob dem Mädchen auch eine Angel in den Kopf und sich eine in den Hals. Beide leben noch, sind aber lebensgefährlich verletzt und wurden in das Krankenhaus zu Hanau gebracht.

Ein großer Bauarbeiterstreik wurde in Wien in zwei Bauarbeiter-Sammelversammlungen für diesen Montag beschlossen. Die Bauarbeiter, deren Zahl auf 30 000 geschätzt wird, verlangen eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde, ferner Aufhebung der Außendarbeit, sowie Einführung der einheitlichen Arbeitsordnung. Die Zimmerleute lehnen es ab, den Ausstand ins Werk zu setzen, da derselbe zur Zeit unzweckmäßig sei.

Eine Korrespondenzkarte für hundert Gulden.

Gulden. Die Wiener Deutsche Zeitung schreibt: Ein merkwürdiger Summarprozeß ist gegenwärtig beim Berichtsgerichte Innere Stadt anhängig. Der Subdirektor der Medizin, Wilhelm Grünhut, ein preisgekrönter Stenograph, belagerte den Sparkassenbeamten Ernst Zweitzer auf Zahlung von 100 Gulden „jahr Nebengebühren“ auf Grund folgenden Sachverhaltes: Grünhut hatte sich einem Herrn Alexander Boyta gegenüber verpflichtet, ihm auf einer einzigen Korrespondenzkarte in Stenographischer Schrift Goethes „Wahlverwandtschaften“ niederzuschreiben. Boyta versprach, dafür 100 Gulden zu bezahlen. Die Karte wolle er dann nach Amsterdam, wo er einen Liebhaber von solchen Dingen seien, weiterverkaufen. Grünhut brachte das Kunststück zweig und sandte die Karte, die den ganzen Goetheischen Roman enthielt, wie es vereinbart war, an Herrn Boyta. Mit diesem zusammen hatte Herr Zweitzer einen Liebhaber von solchen Dingen keine Wohnung inne, und dieser war gerade allein zu Hause, als die sonderbare Postkarte, die er nicht entziffern konnte, ankam. Er stellte dieselbe ein, vergaß sie seinem Freunde Boyta zu geben, und — verlor sie. Boyta wollte natürlich für die Karte, die er nicht erhalten hatte, die hundert Gulden nicht bezahlen, aber auch Zweitzer lehnte jede Entschädigung ab. Gegen den letzteren richtete sich nun die Klage. Mit begreiflicher Spannung warten beide Teile auf den Urteilsspruch; der Kläger, ob ihm die hundert Gulden für sein Kunstwerk zugesprochen werden, der Beklagte, ob er hundert Gulden für die Korrespondenzkarte wird bezahlen müssen.

Berunglückter Forscher. Acht Mitglieder des Vereins für Höhlen-Forschung wurden bei der Untersuchung der Euel-Höhlen bei Sonnach (Mähren) durch die im Innern der Höhlen steckenden Bäume, die infolge der Regengüsse angeschwollen waren, von dem Ausgang abgeschmissen. Sie befinden sich bereits seit dem 28. v. in den Höhlen. Zu ihrer Rettung hat man den Versuch gemacht, den Wasserzufluß abzuleulen.

Eine seltsame Untersuchung hat der französische Hauptmann Debucourt über die Verbindungen zwischen Frankreich und Russland im Hinblick auf einen einzigen Krieg angezeigt. Er hat während der Monate September und Oktober 1892 die Windrichtung zwischen Nancy und Kalisch, die 870 Kilometer von einander entfernt sind, beobachtet. Dabei hat er herausgelernt, daß es während dieser zwei Monate möglich gewesen wäre, von Nancy aus dreizehn Luftballons abzulassen, die an ihren Bestimmungsort in Russland gelangt wären, mit Ausnahme von einem oder zwei, der ins Meer oder auf deutschen Boden gefallen wäre. Die Reise hätte 17 bis 48 Stunden gedauert, je nach dem. Wenn man bedenkt, bemerkt Avenir Militaire' dazu, daß im Falle eines Krieges zwischen Russland und Frankreich einerseits und dem Dreieck andererseits Ereignisse eintreten würden, die den letzteren das Übergewicht zur See sichern, infolgedessen Frankreich von seinen

aus? Wo kommst du denn her? Hast du dich gegen eine Wand gelehnt? Dein ganzer Lieber zieht ist ja schmutzig!

„Schmutzig?“ sagte jener mit schwerer Zunge.

„Das wird schon wieder rein werden.“

„Und mit solchen beschmutzten Rocke gehst du am frühen Morgen über die Straße,“ sagte sein Vater vorwurfsvoll. „O es ist schmutzig.“

Er versucht den Kast mit der Hand abzuschließen, aber es entsteht eine solche Wolke von Staub, daß er davon absicht.

„Ach was!“ sagte er unmutig. „So zieh' den Rock aus und leg' dich zu Bett.“

Und Wilhelm, der allmählich zu sich zu kommen scheint, zieht die Oberkleider ab und läßt sich schwer aufs Bett fallen.

„Wie sprechen uns nachmittags noch,“ sagt sein Vater. Aber Wilhelm scheint bereits nicht mehr zu hören. Sobald er niedergeknurkt ist, liegt er wie tot da, und nur seine regelmäßigen Atemzüge beweisen, daß er schläft oder doch schlafen will.

Sein Vater sieht einen Augenblick dabei und sieht ihn mit schmerzlichen Blicken an. O, wenn das die Mutter sähe, wie er sich betrübt und verkommen, mit schwülen Stiefeln und beschmutzten Kleidern in das reine Bett geworfen hat! Wie sie betrübt und bekümmert darüber sein würde! Aber ist er nicht in allem so? Er mißachtet alle Sorgfalt seiner Mutter, er mißachtet seine Bücher und seine Kleidung, er mißachtet die Lehren und die Ermahnungen seines Vaters, wie er sich selbst mißachtet. Die Selbstachtung fehlt ihm und deshalb ist alle Mühe und Sorge, die um ihn verschwendet wird, verloren.

Gram und Kummer im Gesicht wendet sich der Staatsanwalt von dem Schlafenden ab, geht leise zur Thür hinaus, die er ebenso leise hinter sich schließt und schleicht dann die Treppe hinunter — wie ein Dieb,“ sagte er zu sich selbst — um seine Gattin nichts von diesem Auftritte hören und sehen zu lassen.

2.

Der Staatsanwalt schreitet langsam durch die Straßen, voll schwerer Sorgen und Kummer. Was kann daraus werden? Ist dies wirklich nur noch jugendlicher Leichtfertig, oder ist es nicht etwas Schlimmeres? Und er denkt daran, wie er selbst so oft gegen Trunkenbold und Tageliebe harter Straßen beantragt hat. Gerade hierin schien ihm der Grund zu aller weiteren Verderbnis zu liegen. Wer sich denn Trunk so verabschebt, daß er die Herrschaft über sich selbst verliert, der verdient keine Gnade, kein Mitleid. Und wenn er in solchen Zustände etwas Verbrechliches gethan hat, so sollte man es nicht mildern, sondern doppelt hart bestrafen. So hat er oft genug vor dem Gerichtshof ausgeführt. Es weiß es, es ist der Schreck aller Arbeitsscheinen, aller Tageliebe und Trunkenbold; sie fürchten sich vor ihm fast mehr, als vor dem Gefängnis und dem Arbeitshaus selbst. Ja sie hassen ihn und wünschen ihm Böses an.

Er ist stolz auf diese Furcht und auf diesen Hah. Die Böjen sollen unbedingt gemacht werden, damit die Guten sicher wohnen. Das lichtscheue Gesindel soll vernichtet werden, damit Sicherheit und Vertrauen im Handel und Verkehr herrschen kann. Er ist stolz auf seine

Der Staatsanwalt.

2 Fortsetzung.

Es war ein häblicher junger Mensch, schön gewachsen und mit regelmäßigen Gesichtszügen, einen zierlichen dunklen Schuhsattel auf der Oberlippe. Doch sah jetzt alles an ihm übermäßig und verwüstet aus. Sein Gesicht hatte eine gelblich-faule Farbe, um die Augen lag es in dünkelblauen Ringen und in seinen Blicken flackerte es wie unheimliches, halb erloschenes Feuer. Auch sein Anzug war beschmutzt und unordentlich und der Hut sah ihm zertrümmert und schief auf dem Kopfe.

Es war offenbar, daß er seinen Vater nicht erkannt hatte, so nichtslagend und leer starrte er ihn an. Die Stimme war wohl nur wie ein fernes Geräusch an sein Ohr gedrungen, aber ohne daß er sich zu deuten wagte, woher sie komme und was sie sagen wolle.

„Wilhelm!“ sagte noch einmal sein Vater, fast vom Schmerz überwältigt. So also mußte er seinen Sohn sehen, seinen Ergeborenen, auf welchen er so stolz war, von dem er so viel erwartet, auf den er seine Hoffnungen gesetzt hatte. Er sollte einst die ehrenhaften Träume, die sein Vater gehabt hatte, auf die er aber verzichten mußte, weil er mittellos gewesen war, zur Vollendung bringen und zu irgend einer hohen Stellung im Staate emporsteigen. Und nun? Das war er also in Wirklichkeit! Ein Trunkenbold, der sich so weit vergessen konnte, daß er die Gewalt über seine Sinne verlor. Wer so tief sinken kann, der hat sich

selbst nicht mehr im Jüngel: auf den kann man sich nicht mehr verlassen; der ist nicht viel besser als ein Gläder. Und dem Staatsanwalt schien das Blut in den Kopf und eine Sekunde lang schwitzte er ihm vor den Augen.

Wilhelm schaut ihn noch immer unsicher und blöde an. Aber als ihn der Vater rauh am Arme fasst, scheint er zu sich zu kommen.

„Ah, du, V

Verbindungen mit Russland zur See abgeschnitten und die zwischen beiden Ländern vermittelnden Telegraphenleitungen zerstört würden, so leuchte die große Wichtigkeit der Forschungen 'Debureau' sofort ein. Umgekehrt hat er gefunden, daß während des gleichen Zeitraums von Russland aus nur zwei Ballons in westliche Richtung zu bringen gewesen wären, von denen aber keiner französisch erreicht hätte, da der eine in Preußen, der andere in Holland niedergangen wäre. Man hat es in diesen Untersuchungen des französischen Hauptmanns nicht etwa mit einer mühsigen Spielerei, sondern einer ernstlichen Forschung zu thun. Gleichwohl dürfte bei den Launen des Windes nicht viel praktisch Verwertbares dabei herauskommen.

Bombenexplosion. Am Sonntag abend explodierte an der Eingangstür der Kirche Saint Jacques in Lüttich eine Bombe, die auf einen Haufen Steine gelegt war. Mehrere Fensterscheiben der Kirche und der benachbarten Häuser wurden zertrümmert; Personen sind nicht verletzt worden. Die Polizei verhaftete sechs Anarchisten, die alsdann von dem Untersuchungsrichter vernommen wurden.

Wieder ein Menschenkasten erspart! Seit einiger Zeit sind in englischen Hotels elektrische Schuhputzer im Gebrauch, bei denen jedoch bisher die Büste immer noch durch eine in der Hand eines Hotelbediensteten befindliche Sangle geleitet werden mußte. Jetzt ist jedoch in einem Londoner Hotel eine Einrichtung getroffen, bei der auch dies in Wegfall kommt. Das Instrument besteht aus drei Büsten, von denen zwei einander gleichlaufend stehen, die auch, wenn der auf dem Fuß des Gastes befindliche Stiefel zwischen sie gestellt wird, in ihrer Hauptrichtung durch Elektrizität gradlinig fortbewegt werden. Die dritte Büste ist zu den beiden ersten so aufgestellt, daß ihre Vorsten in die der anderen eingreifen. Diese Büste dreht sich während der Bewegung der ersten beiden um ihre Achse. Durch die zusammengehenden Bewegungen dieser drei Büsten werden die Stiefel in sehr kurzer Zeit gut gepflegt.

Richard Mohrmann. Aus der "New Yorker Staatszeitung" ist zu ersehen, daß der vielgenannte Bandwurmbefreiung Mohrmann sich dort niedergelassen hat. Er ist jetzt bereits zum Spezialisten gegen Influenza avanciert und wird in allen großen Städten der Union Filialen errichten.

Eine verlassene Stadt. Am Westufer des Red River im Nordosten von Nord-Dakota befindet sich eine Stadt mit vielen noch gut erhaltenen Häusern, die von keiner Menschencole bewohnt werden. Die Stadt heißt West-Sudan und wurde von Spekulanten der östlichen Staaten gegründet in der Erwartung, daß sie eine Hauptstation der North-Pacific-Bahn würde. Der Preis der Baupläne wurde darum in die Höhe getrieben, daß viele für 20.000 Mark kauften. Schnell entstand eine nach einem guten Plan angelegte Stadt mit schönen Straßen und öffentlichen Plätzen, mit Backstein- und Holzhäusern. Aber die Hoffnungen der Spekulanten und der Bewohner, die schon nach Tausenden zählten, wurden schmälerlich getrogen. Die North-Pacific-Bahn berührte den Platz gar nicht, eine Familie nach der andern zog weg nach Osten, die besseren Arbeitsgelegenheiten boten, und jetzt sind die Straßen verödet, die Wohnungen leer; die Häuser verfallen nach und nach, Käufer finden sich nicht. Nur gelegentlich durchziehende Baganen, Vögel und wilde Tiere bewohnen noch die Stadt, die durch eine vorzüchliche Spekulation über Nacht aus der Erde emporgeschossen war, um nun allmählich zum Trümmerhaufen zu werden.

Gerichtshalle.

Hamburg. Das Landgericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur des Hamburger Echo' wegen Beleidigung des Senats zu fünf Monaten Gefängnis.

Wien. "Sie geben sich sehr leger!" ruft der Staatsanwalt dem Hrn. Arnold Lichtenauer zu, der auf die französische Sache erhoben hat und in leicht vorgebeugter Haltung, mit eleganten Handbewegungen, erklärt, wie man die Mörder

möglich und aussteilt, damit das Spiel so klar und glatt bleibt, daß von einer Falschspielerin nicht die Rede sein kann. Der Jurist gewiefe legt die Hände auf den Rücken und betrachtet den Gerichtshof mit einem überlegenen Lächeln. Vielleicht denkt er sich, wenn er die Vertreter der blinden Göttin ein Mal beim Matao hätte, dann würde er ihnen schon zeigen, wie das gemacht wird. Dr. Lichtenauer kommt den meisten der im Saale Anwesenden mehr oder weniger bekannt vor. Man erblickt berartige behäbige Gestalten mit runden, zufriedenen Gesichtern auf allen Gassen. Niemand würde in diesem sauber gefleideten, selbstbewußt auftretenden Herrn einen geriebenen Falschspieler vermuten. Niemand würde in das Kaffeehaus, im Theater, im Gasthause etwas dagegen haben, von dem Herrn angeredet zu werden. Man würde seiner freundlichen Frage bereitwillig Antwort ertheilen. Nur ein Mensch, der in anscheinend angenehmen Lebensverhältnissen sich befindet, kann sich so geben. Für ihn lag in diesem Zusammensein zweckmäßiger ein Vorteil, für seine "Partner" die besondere Ursache der Verschlechterung hat. Ein Haus ohne Sonne ist wie ein Amt ohne Augen, wie ein Kopf ohne Verstand, wie ein Leben ohne idealen Gehalt! Wie farbenreich und duftig blüht die Rose dort im Sonnenchein; wie blau und weiß sieht die Tochter des Hauses im Schatten, im stövollen, parfümierten Abendgemache. Wie weiß bejagen wir unsre Pflanzen, wie thöricht oft unsere Kinder! Die Ausdünningen der pomposen Stühle und Aufenthalts an Fickerorten überhaupt sind besonders gefährlich bei Nacht, weniger aber am Tage, weil sie da zum größten Teil vom Sonnenlicht zerstört werden. Endlich ist immer wieder an das alte Sprichwort zu erinnern: "Wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt hin" — ein schlagender Beweis dafür, daß auch der Volksinstinkt unerschütterlich von der desinfizierenden Kraft der Sonne durchdrungen ist, und im Interesse der Volksgesundheit wird man sicher nur wünschen können, daß dieser Glaube sich weiter verbreite und allenfalls zu recht ausgiebigen praktischen Nutzenwendungen führen möge.

Der Dowesche Panzer

hat jetzt auch die Aufmerksamkeit des preußischen Kriegsministeriums auf sich gelenkt. Am Freitag nachmittag wurden Versuchs im "Wintergarten" zu Berlin vorgenommen, die darauf schließen lassen, daß dem Panzer eine Zukunft beschieden ist. Eine 25 Offiziere aus dem Kriegsministerium, dem Generalstaat, von der Artillerie und dem Ingenieur-Korps wohnten der Probe bei. Zu ihnen zählten der Oberst v. Götzow vom Kriegsministerium, Oberstleutnant Brindmann, Präs des Gewehr-Prüfungskommission, Major Eden der 4. Ingenieur-Inspektion, Mitglied des Ingenieur-Komitees, Hauptmann Bloch v. Blotzkow, Adjutant des Direktors des allgemeinen Kriegs-Departements und andere. Ferner wurde Mr. Jackson, Mitglied der amerikanischen Botschaft, bemerkt. Als Schützen waren, abwechselnd von allen bisherigen Versuchen, ein Gefreiter vom Garde-Jäger-Bataillon und ein Sergeant vom 14. Jäger-Bataillon aus Stolmar, mit ihren eigenen Büchsen kommandiert. Die zur Bewerbung gekommenen Patronen waren in verschließbaren Paletten mit zur Stelle gebracht, um jeden Zweifel von vornherein auszuschließen. Der Erfinder war bereit, seine gepanzerte Brust als Zielscheibe darzubieten, doch wies Oberst v. Götzow das Anstreben zurück mit dem Hinweis, daß durch irgend einen Verschluß ein Unglücksfall eintreten könnte. Der Panzer wurde gegen einen Eichenblöck so auf einen Tisch gestellt, daß er mit der Rückplatte einen stumpfen Winkel bildete. Man wollte feststellen, ob das Geschloß in dem Panzer stecken bleibe oder in demselben Winkel zurückschlage, in dem es getroffen habe. Das Gewehr des Sergeanten lud Oberstleutnant Brindmann, und der erste gab zunächst zwei Schüsse auf die Mitte des Ziels ab. Die Geschosse blieben im Panzer stecken. Dann konnte sich der künstliche Martin mit seinem anerkannten Militärgewichte beteiligen, mußte es aber gleichfalls vom Oberstleutnant Brindmann laden lassen. Am ganzen wurden aus einer Entfernung von nur zehn Schritten vierzehn Schüsse auf den Panzer abgegeben, die auf verschiedenen Stellen, zum Teil direkt an der Rauten trafen. Auf der Rückseite zeigte der Panzer nicht die geringste Spur. Das Gesamturteil bestätigte die schon früher erprobte Angelssicherheit. Man hofft, daß nun auch der Kaiser einem Schießvergnügen auf dem Panzer bewohnen wird.

Die Sonne als Desinfektionsmittel.

Bisher waren fast alle Hygieniker der Illeberzeugung, daß die Sonne eine desinfizierende Wirkung besitzt. Unter andern hat auch Pro-

fessor Koch den Wirkungen der Sonne eine begrenzte desinfizierende Kraft zugeschrieben. Dagegen kommt Professor Escherich, der eingehende Studien darüber angestellt hat, zu dem Schlus, daß von einer Desinfektion, das heißt in diesem Fall: von einer Abtötung von Keimen kaum die Rede sein könne; nur ganz oberflächlich zeige sich eine abtötende Wirkung, von dem Eindringen der Desinfektionskraft in Stoffe und dergleichen könnte gar nicht die Rede sein. Es wäre im höchsten Maße beläugenswert, wenn das Verfaminierten dieses Forschungsergebnisses dazu beitrüge, der vielfach bestehende, eigentlich geradezu unbegreifliche Scheu vor der Sonne wenigstens indirekt Vorschub leistete. Im Gegenteil kann man nur immer und immer wieder jedem zureden, so viel wie die Sonne möglich auf sich selbst und seine Behandlung einwirken zu lassen. Welcher Arzt weiß nicht, sagt Dr. Sonderegger in seinem trefflichen Vorponen der Gesundheitspflege, daß die Schattenseite einer Gasse mehr Kranken und Tote liefert, als die Sonnenseite, und daß bei einem guten Teil der Armen auch dieser Lichtmangel seinen Anteil an der Verschlechterung hat. Ein Haus ohne Sonne ist wie ein Amt ohne Augen, wie ein Kopf ohne Verstand, wie ein Leben ohne idealen Gehalt! Wie farbenreich und duftig blüht die Rose dort im Sonnenchein; wie blau und weiß sieht die Tochter des Hauses im Schatten, im stövollen, parfümierten Abendgemache. Wie weiß bejagen wir unsre Pflanzen, wie thöricht oft unsere Kinder! Die Ausdünningen der pomposen Stühle und Aufenthalts an Fickerorten überhaupt sind besonders gefährlich bei Nacht, weniger aber am Tage, weil sie da zum größten Teil vom Sonnenlicht zerstört werden. Endlich ist immer wieder an das alte Sprichwort zu erinnern: "Wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt hin" — ein schlagender Beweis dafür, daß auch der Volksinstinkt unerschütterlich von der desinfizierenden Kraft der Sonne durchdrungen ist, und im Interesse der Volksgesundheit wird man sicher nur wünschen können, daß dieser Glaube sich weiter verbreite und allenfalls zu recht ausgiebigen praktischen Nutzenwendungen führen möge.

Über den Flug des Menschen

sprach dieser Tage in Berlin Prof. Dr. Karl Müllenbach. In der ersten Abteilung seiner Ausführungen sprach der Vortragende über das schon seit den ältesten Zeiten erkennbare Streben der Menschen, den Flug der Vogel nachzunehmen und ließ es durch Abbildungen, die bis in das dritte Jahrtausend vor Christi Geburt zurückreichen, den Beweis, daß diese Bestrebungen von jener das größte Interesse entgegengebracht worden sind. Schon in den Märchen und Sagen des Altertums spielt der fliegende Mann eine herabragende Rolle. Auf den Götterbildern der Japaner, den Pyramiden der Ägypter, den ältesten Denkmälern griechischer Kultur, überall begegnen wir Darstellungen von bestügten Menschen. Der erste aber, der die Möglichkeit der Schwingung des Menschen in die Lüfte ernstlich ins Auge sah, war Leonardo da Vinci. Wenn seine Fliegeversuche auch erfolglos blieben, so sind sie doch geeignet, noch heute unsre beispiellose Bewunderung zu erregen wegen der Folgerichtigkeit seiner Annahmen, die hauptsächlich nur deshalb keinen Erfolg haben konnten, weil er auf die Beobachtung mit bloßem Auge angewiesen war und diese Beobachtungen stets unzuverlässig und unvollständig sein mußten. Immerhin muß er als der erste Erfinder des Fallschirms bezeichnet werden, der hundert Jahre nach seinem Tode im Jahre 1617 in Italien zum zweiten Mal und 1784 durch Lenormant zum dritten Mal erfunden wurde und erst in diesem Jahrhundert durch die sinnreiche Einrichtung eines Engländer in Form eines umgedrehten Regenschirms mit einer für die Entwicklung der Luft am oberen Ende angebrachten Öffnung eine das unbestreitbare Pendeln vermeidende Gestalt bekommen hat. Alle früheren Versuche mißten scheitern, weil die ungenauen Beobachtungen des Vogelsganges die Experimentierenden immer irreleiteten. Erst als Marey's Chronograph und die Momentophotographie es ermöglichten, die Hauptgefahr des Fluges wissenschaftlich festzustellen, als man das

Verhalten der Vögel zum Winde und des Straußaufwandes bei ihrem Fluge gründlich hatte, konnte die Flugfrage ganz anderen, nun wissenschaftlichen Verfolgern übergeben werden. Niemand würde die Abteilung seines Vortrages erklären, die Größe der Flügelstrecken und ihr Verhältnis zur Größe und zum Gewicht der Tiere, die Ähnlichkeit der Flugtiere untereinander, ihr Verhalten zum Winde und die Größe des Straußaufwandes beim Fluge von Tieren verschiedener Größe besprochen. Endlich wurden zum Schlus die von Otto Lilienthal erster in einem Garten aus der Höhe von 1, bis 2 Meter, dann in Steglitz von einem 10 Meter hohen Turm und jetzt in den 20 bis 30 Meter hohen und sehr wohl dazu geeigneten Rhinover Bergen bei Neustadt an der Oder angestellten Fliegeversuche geschildert. Unter Jahren mancherlei Art ist es dem eifrigsten Forscher, der Zeichnung, Konstruktion und Fliegeversuche in höchst praktischer Weise stets miteinander zu vereinen sucht, nach und nach gelungen, Strecken von 250 bis 300 Meter in freiem Fluge zurückzulegen, sodass in nicht zu ferner Zeit wohl die Erwartung berechtigt erscheine, mit der Lösung dieses Problems auch das letzte Drittel einer im Jahre 1788 ausgesprochenen Prophezeiung, die in bezug auf die Dampfkraft für die ersten zwei Drittel schon innerhalb der ersten vierzig Jahre ihre Verwirklichung gefunden hatte, vielleicht noch in diesem Jahrhundert in Erfüllung gehen zu sehen.

Bunter Allerlei.

Zur Geheimhaltung der Grundbücher. Man schreibt der "Schei." Btg.: "Vom Verein Deutscher Immobilien-Mäster in Frankfurt a. M. ist in einer Petition das Verlangen gestellt worden, es solle den Immobilien-Mästern in bezug auf bestimmte anzugebende Grundstücke der Einbildung in die Hypotheken- und Grundbücher gestattet sein. Dieses Verlangen muß mit großer Entschiedenheit bekämpft werden. Denn sollte man die Geheimhaltung der Grundbücher zugunsten der Mäster preisgeben, so würden die Grundbesitzer den Mästern vollkommen ausgeliefert werden, namentlich wenn zweit- und drittstellige Hypotheken eingetragen sind. Leicht würde sich der Mäster zwischen Grundbesitzer und Gläubiger einschieben, indem er jenen billigere Bedingungen verspricht, diesen missbraucht und so die bestehenden Schuldverhältnisse löst, um in seinem Interesse andere herzustellen. Einzelne solcher Mäster könnten sich bald zu Unternehmern ausbilden mit einer Menge von Zugträgern (Schleppern) im Gefolge, und es würden ähnliche Verhältnisse entstehen, wie sie in Hamburg bestellt werden, wo die Hypotheken- und Grundstücksmäster zum Teil Millionäre sind und wo sie die Grundbesitzer vielfach durch die Bezahlung von Hypotheken in ihren Händen haben.

Vorsicht bei Verwendung von Wechselstempeln! Bei einem unter Prost eingegangenen Wechsel war die verwandte Stempelmarke 11 Millimeter vom Rande entfernt aufgeklebt, weshalb der Wechsel seitens der Steuerbehörde als nicht gestempelt angesehen werden ist. Eine Strafvorladung über den fünfzigfachen Betrag der hinterzogenen Stempelgebühr von 10 Btg. — also 5 Alt. — für jeden der Beteiligten — war die Folge. Die angestrogene richterliche Entscheidung hat in zweiter Instanz die Ansicht der Steuerbehörde bestätigt mit der Begründung, daß die Gesetzesvorschrift "unmittelbar an einem Rande" buchstäblich auszulegen sei. Hierach müsse sich der Rand der Marke und des Wechsels genau deuten. Jedenfalls mahnt dieser Fall von neuem, in der Befolgunig der Wechselstempel-Vorschriften ganz korrekt zu verfahren.

Überboten. Der "Entdecker" der Ameisen-Sprache, Professor Garner, ist übertroffen. Der bekannte Gelehrte Charles Janet hat die Sprache der Ameisen entdeckt. Auf anatomischem Wege studierte er erst die "Sprechwerkzeuge" der Ameisen und dann durch ein Mikrophon die Sprache selber, d. h. das Verteilen bestimmter, von einander verschiedene Laute.

"Was ist geschehen?" fragte der Staatsanwalt noch einmal. "Ist es etwas Besonderes?"

"Es ist ein Mord," erwiderte der Alte. "Ein Raubmord ist in der vorigen Nacht verübt worden."

Den Staatsanwalt durchzuckt es plötzlich.

Es ist ein unerklärliches Gefühl, das ihn überkommt. Als ob ein furchtbares Gesicht in sein Leben eingeschriebe, ihm erschien und vernichtete. Ein neues Angesicht, dann ist es überstanden.

"Wer ist es?" fragte er dann ruhig und seine Gestalt reagierte.

"Ein alter Trödler, Samelson heißt er," erwiderte der Alte. "Er wohnt in der neuen Gasse Nummer 148."

"Hat man eine Spur von dem Thäter?"

"Bis jetzt nicht, wie es scheint. Der Kriminalkommissar ist im Büro."

"Gut, wir werden hören."

Dann schreitet der Staatsanwalt so eilig dem Gerichtsgebäude zu, daß der Alte Mühe hat, zu folgen.

Unterwegs fragte der Staatsanwalt seinen Begleiter weiter aus.

"Kanntet Sie den Mann?"

"Nur von Hörensagen," erwiderte dieser.

"So viel ich weiß, ist er hoch in die Sechzig gewesen."

"War er verheiratet?"

"Nein, unverheiratet."

"Was hat er für Geschäfte gemacht?"

"Früher lieb er auf Bändern. In der letzten Zeit soll er das nur noch wenig gehabt haben. Aber er hat wahrscheinlich Geldgeschäfte gemacht."

"Also wohl ein Bucherer oder so ähnliches?"

"Ich habe einmal so etwas gehört, weiß es aber nicht genau."

"Kün, wir werden sehen."

Sie sind unterdessen in das Büro getreten. Der Kriminalbeamte ist bereits darin und erwartet den Staatsanwalt.

"Ich weiß schon," ruft ihm der Staatsanwalt entgegen. "Haben Sie den Fall genau untersucht?"

"So viel es mir bis jetzt möglich war," antwortet der Kriminalbeamte. "Wir erhielten erst nach sieben Uhr heute morgen die Meldung."

"Sie haben den Thatbestand bereits aufgenommen?"

"Ja. Aber wir haben keine Anhaltspunkte gefunden. Der Mann ist mit einem Eisen oder einem ähnlichen Instrument erschlagen. Die Kasse ist erbrochen und ausgeraubt. Es ist alles vorläufig so gelassen, wie wir es fanden. Ein Polizist ist als Wache zurückgedieben."

"Es ist gut. Ich will es selbst sehen. Begleiten Sie mich. Sie, Reimann, nehmen das Protokoll auf. Und bestellen Sie auch den Arzt."

"Sie machen sich auf den Weg."

Die Neue Gasse ist nicht weit entfernt. Trotz ihres Namens ist sie alt und wirklich, mit hohen, drei- und vierstöckigen Häusern bebaut. In den Erdgeschossen sind fast durchweg kleine Läden und Krämerhandlungen, auch Handelsgeschäfte gibt es eine große Zahl. Sonst wohnen hier größtenteils kleine Leute, und zahlreiche Kinder spielen auf dem engen Trottoir und dem nicht viel breiteren Fahrradweg.

Seite 2 (Fortsetzung folgt.)

Sonntag, den 6. Mai, nachmittags 4 Uhr
öffentl. Volksversammlung

Hofraum und Gartenanlage des Gathoß zur grünen Aue.

Referent Herr Julius Brähdorf aus Dresden.

Der Einberufer.

Rudolph Philipp, Grossröhrsdorf.

Manufaktur- und Modewaren-Handlung

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Kleiderstoffen,

Sammelte, Cretonne, Barchenten, Blandruze etc., ferner: Gardinen und Rouleaustoffe in allen Breiten und Qualitäten. Größte Auswahl in weißen, gestickten Kleidern für Damen und Mädchen, Glace-, Ball- und Zwirnhandschuhen, Brautschleier, Korsetts, Bettzeuge in allen Breiten und Qualitäten, Normal-Wäsche etc. etc.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Rudolph Philipp, Grossröhrsdorf.

Zur billigen 13,
Größtes
Spezial-Geschäft von Dresden
für
Herren- u. Knaben-Garderobe

empfiehlt

Knaben-Paletots	von 2½ bis 8 M.
Herren-	von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge	von 4½ bis 9 "
Herren- "	von 12 bis 15 "
Hosen	von 3 bis 15 "
Schlafröcke	von 10 bis 25 "
Juppen	von 4 bis 12 "

Jeder frende Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehnswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwillig herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.



Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft

von
Wilhelm Rietschel.

Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.

Pillnitzerstrasse 38.



Große

reichhaltige Auswahl
von

Grabdenkmäler

in allen Gesteinarten
sowie

Erneuerungen
derselben.

Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein
Steinmeiß-Lager

bestens empfohlen.

Hochzeits- etc. Geschenken

päßend, empfiehlt ich mein großes Lager in
Toilette- und Wandspiegeln,

Kaffee-, Liqueur-, Bier- u. Waschserwachen, Spiegel- u. Delmenagen, Kaffeemühlen, Plättglocken, Wärmläschchen, Porzellan- u. Steingut-Geschirren, Glaswaren etc. zu anerkannt billigen Preisen.

Rudolph Philipp, Grossröhrsdorf.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend empfiehlt mein großes Lager aller Sorten.

Schuhwaren,

als: Herren- und Damen-Stiefeletten, Stiefeln, Knaben-, Mädchen- und Kinderschuhe, Turner- und Radfahrerschuhe etc. zu soliden Preisen.

Sämtliche angeführte Waren halte stets in meinem Laden vorrätig.

Um gütigen Zuspruch bitte!

Gustav Knobloch,

Schuhmacherstr.

Kinderwagen,

in größer Auswahl zu den billigsten Preisen sind fortwährend vorrätig, sowie empfiehlt alle Sorten **Korbwaren, Reisekörbe** in 4 verschiedenen Größen mit Ver schluss und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Ludwig Rosenkranz,
Großröhrsdorf 221 d im Oberdorf.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag nachts 12 Uhr entschlief plötzlich unsere liebe, gute Gattin, Mutter, Schwester, und Schwägerin

Frau Emilie Körner

im Alter von 30 Jahren.

Dies zeigen, mit der Bitte um stilles Beileid, tief betrübt an Bretzig, den 4. Mai 1894.

die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem so plötzlich und unerwarteten Hinscheiden unseres lieben, kleinen Edmund

sagt hierdurch Allen den herzlichsten Dank
Bretzig, 2. Mai 1894.

die Familie Nämmer.

Fr. Feuerwehr.
Morgen Sonntag
Feldmarsch.
Abmarsch punt 1½ Uhr in Ausrüstung
vom Spritzenhaus. Das Kommando.

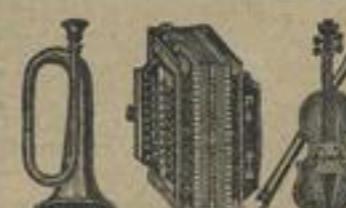
Arbeiter-Bildungs-Verein
für Bretzig und Umgegend.
Sonntag den 6. d. M. nachm. 6 Uhr
Vereinsversammlung. D. B.

Frauenverein-Bretzig
Dienstag den 8. d. M. abends 8
Uhr im Gasthof zum Adler.

Turnverein.

In den Tagen vom 21. bis
25. Juli d. J. findet das 8.
deutsche Turnfest in Breslau statt. Mitglieder, welche
sich an dem Feste beteiligen wollen, haben
sich bis mit 26. d. M. unter Angabe des
Standes, Alter, ob Frei- oder Quartier, oder
Quartier gegen Entgelt, beim Unterzeichneten zu
melden. Beitrag 5 Mark.

Zu späte Anmeldungen können nicht be-
rücksichtigt werden. Der Vorstand.



Sämtliche Streiche, Schlags-,
Messing- u. Holzblasinstrumente,
Sieb- und Mundharmonikas,

Zithern

empfiehlt
Edmund Paulus,
Markneukirchen i. S. Nr. 295.
Preisslisten an Jedermann umsonst und frei.

Gasthof zur Klippe.

Morgen Sonntag

Stamm:

Courage, wo zu freundlich einlädt

A. Beck.

Bekanntmachung.

Der erste Termin
Einkommensteuer
ist bis spätestens den 10. d. M. zu ent-
richten.

Ortssteuer-Einnahme Bretzig.

E. Rammer.

Schöne Pökelschweinstöckel

empfiehlt **Emil Ziegenbalg.**

Ein goldnes Medaillon ist auf dem
Wege von Bretzig nach Frankenthal verloren
worden. Gegen gute Belohnung abzugeben
in der Exped. d. Bl.

3000 M. werden gegen sichere
Leihen gesucht. Näheres zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

Anlässlich unserer
Silber-Hochzeit
sind uns von lieben Verwandten, Freunden
und Bekannten durch zahlreiche Geschenke
und Gratulationen so viele Beweise der Liebe
zu teilen geworden, daß wir uns gedrungen
fühlen, dafür hierdurch von ganzem Herzen
zu danken.

Julius Friedrich und Frau.

Frühlingspflichten.

Hinaus in die Ferne,
Mit lantem Spiel und Klang,
Erhebet die Stimmen
Zu fröhlichem Gefang.
Im hoffnungsgrünen Kleid
Und wünscht, daß man genieße
Die schöne Frühlingsszeit,
Da gilt es sich zu schmücken,
Wie sich's im Lenz gebührt,
D'rum wird vor allen Dingen
Zur „Gold-Eins“ erst marschirt.

Jetzt im Ausverkauf:
Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren
Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelobs
und Ulster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge
nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima
nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Burschen-
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-
Anzüge nur von M. 2,50 an, Konfirmanten-Anzüge
nur von M. 6,50 an, Konfirmanten-Anzüge
prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquellen
Dresdens.

Goldene Eins
1. und 2. I. Schloss-Strasse | 1. und 2.
Etage. Ecke Altmarkt.

Trac-Berleih-Institut.

Goldene Sonne.
Morgen Sonntag
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergeben einlädt **H. Große.**

Wasserwagen
und Schmiede
hält auf Lager **G. A. Boden.**

Bergkeller Großröhrsdorf.
Morgen Sonntag starkbesetzte
Ballmusik,

wozu freundlich einlädt **A. Franke.**

Loje
5. Klasse lgl. säffl. Landeslotterie,ziehung
vom 7. bis 26. Mai, empfiehlt
Lotterieur **Anders.**

4 gut erhaltene
Pferdeträger
find zu verkaufen im **Gasthof zur Klippe.**
Hierzu 2 Beilagen.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Spruch.

Sagt Einer, er hege Menschenhass —
Das gaudißt ihm nicht; es ist sein Spaß,
Oder es liegt im dicken Blut,
Im schlechten Weite, im bösen Mut.

Wenn das Herz sich angewieint
Wenn die Sonne wieder scheint,
Wird die Welt auch schön und rein
Und der Hass verschwunden sein. Bauesfeld.

Im Schatten des Hospitals.

(Fortsetzung.) Erzählung von Joachim von Hörn.

(Nachdruck verboten.)

Na, wie ich hernach als Gemeindelund zum reichen Bäder gekommen bin, da habs außer der Schul noch immer in der heißen Backus viel Arbeit gegeben; und die Meisterin, Wässer aus der Pumpe geholt haben wollt, die hat nichts danach gefragt, ob so'nen Jungen gerade sehr schwulen thät. So sis gesommen.

Gellen hatte sich über den Knaben gebogen, ihm die Kissen zurecht zu schütteln; als sie das Haupt erhob, war ihr Amstil erbläßt und die Lippen waren fest zusammengepreßt.

Der Blick des Arztes ruhte forschend auf ihrem Gesicht.

Das Bild hat Sie alteriert, nicht so? Es ist ein Blatt aus dem großen Buche des sozialen Glends, und die Komtesse Brackenhäuser hatte nicht erwartet, daß es ihr bei Gelegenheit ihrer Excursion zur Krankenpflege so unvermittelte vor gehalten werden sollte — wie? Im übrigen ist an den Anordnungen nichts zu ändern, Schwestern, geben Sie dem Knaben noch ein Morphinumpulver. Gute Nacht!

Ganz verblüfft folgten Friedels Augen dem großen Manne, hinter welchem die Thür sich geschlossen.

„Er ist am Ende doch ein strenger Herr, Schwestern? Ich habe gemeint, er hätte Dich anfahren?“

„Vielleicht hab ich es verdient, Friedel.“

Bei dem . . . ten Husarenregiment zu L. standen einmal die beiden Veteran Kurt und Arnold von Ellrichshausen, die man zum Unterschiede als „den Schwarzen“ und „den Blonden“ bezeichnete. Der Blonde war sehr schön, der Schwarze war nichts weniger als schön. Um den Blonden scharten sich die Leute, während man dem Schwarzen eher achtungsvoll aus dem Wege ging, als daß man ihn ausschrie.

Wen es bezeichnete war, mit dem blonden Ellrichshausen eine Regenwoche auf dem Lande zu verleben, der fand ihn vom Sonntag bis zum Montag Abend reizend, den Dienstag über sehr nett, am Mittwoch begann er fröhlig zu werden, und im Verlauf des Sonnabends schlug er sich bereits vor die Stirn, daß er der Hohlheit eines solchen Gesellschafters nicht schon am ersten Tage gewahr geworden.

Bei dem schwarzen Ellrichshausen wäre die Stufenfolge eine andere gewesen, wenn die Leute sich überhaupt Mühe gegeben hätten, die Stufen zu erklimmen; sie thaten dies um so weniger, als in Kuris Natur so gar nichts zum Aufstieg Einladendes lag.

In frühestem Kindheit hatte der Junge so was Apertes an sich gehabt, herb wie die Frucht, die ohne Sonnenchein gezeugt ist. Ein Haus, in dem die Wege der Eltern nach rechts und links gehen, steht allezeit für die Kinder im Schatten, und daß hier der Schatten



Jägerstein. Nach dem Gemälde von E. Harburger.

von dem immer düster angelegten Vater ausging, verstand sich für den oberflächlichen Beobachter von selbst. Auch der Knabe stellte sich, instinktiv das Richter juchzend, zu Seiten der graziösen, meist lächelnden Mutter — bis — bis — nun bis eines Tages der Platz dieser Mutter im Hause leer geworden war; — aber nicht durch den Tod.

Da nun bekanntlich der Sohn eher zweimal dem Verstande des Vaters mihiere, denn einmal dem Herzen der Mutter, hatte es eine Weile gedauert, bis der überhaupt etwas schwierig angelegte Knabe es zu lassen vermochte, daß die Mutter nicht mehr wiederkommen sollte, daß sie nicht mehr wiederkommen wollte.

Sie verheiratete sich später mit dem eleganten Offizier, der schon lange die summe Rolle des Dritten in der Geschandtagsszene gespielt hatte, und die Hämmerchen des Graues, das ja über jeder Sandalengecidie schließlich wächst, wurden auch über dieser Geschichte breiter und breiter.

Kurt von Ellrichshofen trat in das Regiment ein, in dem schon verschiedene Generationen seines Namens festen Fuß gesetzt hatten, insjourn die Neigung zum Kavalleristen den Ellrichshofens im Blute lag. Neben dieser Neigung aber hatte der Junge die Neigung zum Studium als sein Ureigenten von jeher gehabt, und der Vater hätte sie, falls es sich um das Studium der Rechte gehandelt, als eine allerdings ungewöhnliche Definition der Magnanabel allenfalls berücksichtigt.

Dass der Junge aber absolut für den Doktor der Medizin etwas übrig hatte, war — als eine Scholle, wie es deren so manche gibt — nicht weiter in Betracht zu ziehen, und Kurt zog sie auch nicht in Betracht. Er that seinen Dienst, als einer der schneidigsten unter den Offizieren; die Vorgesetzten achteten ihn, die Untergebenen gingen für ihn gradezu durch Feuer; nur hatte er in der dienstreichen Zeit sein ganz spezielles Leben für sich.

In seiner Wohnung herrschte neben raffinierter Ordnung eine fast lächerliche Einsamkeit, wie sie weder zeitgemäß, noch sittvoll, noch mit den subtilen Gewohnheiten des Offiziers im Einklang waren. Kurt behauptete, sein Geld zu haben, um sich teure Möbel zu kaufen, obwohl „sein Alter“, wie die Kameraden sagten, der wohlhabendsten Alten einer war.

Die ganz hübsche, aber durchaus überschätzte Zulage Kurts hatte nämlich drei Absätze, deren einer der Inhalt hoher Schränke und Regale mit kostbaren medizinischen Werken war, und in Anlehnung daran die „Schreckensammer.“

Es war dies ein Raum, angefüllt mit chirurgischen Instrumenten und chemischen Präparaten, Arosien, Schädeln, dem Bild des inneren Menschen in Wachs, nicht zu verzerrn allerlei Unbeschreibbares, Grusliches, aber lieblich in Alkohol Behütetes.

Der zweite Absatz ging in düstere Stadtgegenden, in denen der Radfaher nicht heimisch ist; diesem Abzug war es zu danken, daß auf dem erlebten Herde des armen Glückschusters sich das Feuer entzündete; daß es in Kinderaugen angefischt eines Bären warmer Handschuhe ausstacherte, und Ähnliches, an dem der schwarze Ellrichshofen seine sille Freude hatte.

Der dritte Absatz war kein geringerer, als die Taschen der Kameraden — obwohl son gemütlicher Art, bei dem sich der Pump so gewissermaßen zufällig mache, der Schwarze nicht war. Nicht etwa, daß er über Wiedergeben und so was viele Worte mache; aber er hatte so eine gewisse exalte Manier in summum Nichtbegreifen, daß die Toth vom Theater wirklich das schwarze Sammetkleid hätte haben müssen; so einen gewissen, nur die Haartollen streifenden Blick für Rückfällige im Hazard u. s. w. und wenn man dann von ihm gegangen war, hatte man das unbehagliche Gefühl, daß der Schwarze nun moralisch die Fenster aufmache.

Trotzdem kamen die Kameraden wieder, und am häufigsten kam der blonde Ellrichshofen.

„Kinder, was ist in den Schwarzen gesfahren?“ lautete es eines Tages im Regiment von Mund zu Mund, und allerdings war dem Schwarzen etwas angelogen, von dem das Ried sagt, daß die Engel es Himmelsfreud nennen, die Teufel Höllenpein, „die Menschen, die nennen es Liebe“. Ja Liebe, — nein, heilige thürliche Liebe; Liebe, die ihm die Gedanken verwirrt und den Sinn behörte, die ihn an sich selber Wahrnehmungen machen ließ, für die er bei den Kameraden nur ein Achselzucken gehabt und die ihm, das war das Tollste dabei, einen solchen, eines Achselzuckens würdigen Mann geradezu als einen glücklichen Mann erscheinen ließen. Auf den blaugeputzen Instrumenten in der Schreckensammer, auf deren Berührung durch den Burschen Todesstrafe stand, lag dieser Staub; aus den Folianten wehten Krankheit und Tod, aber für ihn blühte das Leben.

Gang unerwarteter Weise hatte er „Sie“, die eben mit ihrer Mutter nach derselben Stadt gezogen war, in einer Gesellschaft kennen gelernt. Er hatte erfahren, daß sie die Tochter eines höheren, vor einigen Jahren gestorbenen Offiziers war, — wie sie war, das sah er, daß fühlte er in jeder Faser seines Herzens, und so unvergleichlich düster Kurt das ägernde Entgegentkommen seines Vaters, als er, des Favors der Geliebten gewiß, das elterliche Haus betrat, äußerlich und innerlich ein anderer als er bisher gewesen.

„Ob denn die schöne Karola von Hardeck verträglich sei?“ hatte die väterliche Frage gelautet. Kurt wußte nur, daß sie und ihre Mutter auf höchst anständigem Fuße lebten; im Übrigen sei er ja ein lediglich finnischer Mann, der sich seiner geringen Bedürfnisse wohl bewußt, auch unter bescheidenen Verhältnissen sein Haus feststellen wolle.

Ein paar Meilen von der Garnison der Ellrichshofen lebte auf ihrem Gute eine gemeinschaftliche Tante der beiden Brüder, eine etwas lächerlich angelegte, kinderlose alte Dame; weder besonders gesieht, noch besonders menschenfreundlich, war sie allezeit auf der Oberfläche des Lebens befähigt einzugeblästert; sie war unglaublich eitel, reichlich materiell und ein wenig boshaft, aber weil im Gerude eines großen Reichthums siehend, eine der bestimmtmeisten Persönlichkeiten. Möglicher wußte, daß sie für die beiden Ellrichshofens die Erbinne war.

Dies Bewußtsein war es, was dem immer etwas steifen Wesen des Aeltern eine fühlbare Zurückhaltung verlieh, die ihn auch nicht um eines Sohnes Freie über die der Schwester seines Großvaters gebildenden Rücksichten hinweggehen ließ.

Beide Brüder fühlten sich unbehaglich miteinander; beide wußten, daß jeglicher Besuch von Kurt auf dem Gute seinen ganz speziellen bitteren Nachgedanke hinterlassen sollte. Bald batte Kurt durch übertriebene Rücksicht auf die kleine bleichsüchtige Stütze der Tante die aus der ihr mühsam klar gemachten gesellschaftlichen Sphäre wieder herausgedrängt; oder er hatte angeblich der Rednung für einen Pariser Hut unter moralischem „Hände über Kopf zusammenklagen“ sich eingehend über die Zahl der armen Kinder ergangen, die man für den Preis des Hutes hätte warm kleiden können.

Der blonde Arnold war darin ganz anders; für ihn waren die Sitten der Tante, ob bleiche, ob rosig, vollständig Lust; und was den Pariser Hut anbetraf, so war es selbstdredend, daß der seltene Vogel des entfernten Urwaldes mit einem: „Ich wünsche nicht, was ich lieber thäte“ seinen Vogel daran zu geben hätte.

So jagte den Schelmen und die Tante lachte dazu.

Bei jeder nur möglichen Gelegenheit nahm Arnold, als der beste der Söhne, Urlaub, um seine Mutter zu besuchen. Die Himmelsrichtung, nach der er fuhr, war die gleiche: alte Dame war alte Dame. Was ging es Kurt und den übrigen Kameraden an, ob sein Besuch der Mutter oder der Tante galt?

Da sich nun kleine Geichten auf dem Gebiet der Freundschaft allezeit als ein Mittel von besonderer Macht erweisen — der Stolz der Tante aber in den Höhen der Nachtmusik auf ihrer Tasche sich gerne erzeugt, entwölzte der blonde Ellrichshofen eine erstaunliche Hindernis in Aufzubierung der Erkrankung auf tulinaresem Gebiet. Sei es die erste, aus grünem Blattwerk schlüchten hervorragende Erdbeere, sei es der jungfräuliche Matjes, das Gi, um das man den Kiebitz gekräut, oder der herbstliche Porträt der Rebhühner; alles fand, von Arnolds Hand gelenkt, seinen Weg zu dem Tische der alten Dame.

Ein nicht minder wirkungsvoller Mittel war die Verhärtigung steter Gedanken, wo anders Neffen nicht zu gedenken pflegen. Stein Berg, den er erstieg, sei es der Nigi, der Brocken oder die Koppe, von dem nicht sofort eine Postkarte die Kunde herabgeweht, daß auch aus diesem Gipfel Arnold der Tante gedacht.

Dazwischen hatte sich nun Kurt mit der schönen, aber wenig bemittelten und dabei sehr verwöhnten Karola von Hardeck verlobt, und zugleich mit der Anzeige war — nicht etwa Kurt — wohl aber Arnold eingetroffen. „Was der Herr sich nur denkt,“ hatte die Tante gefragt, „ob etwa die Thorheit seiner Verlobung mit einem mittellosen Mädchen durch eine Spekulation auf daß Alter der Erbante zugedeckt werden solle?“ worauf Arnold, der sehr prahlend am Tische saß, sein Wort erwidert, nur bedenklich in seiner Tasse gerillt und mit hochgezogenen Brauen die Achsel gezuickt hatte.

„Zuzutrauen wäre es dem Kurt,“ konnte man sich die schwiegernde Bewegung überlegen.

Kurze Zeit darauf kam die Kunde von dem plötzlichen Hinscheiden der alten Dame, und überraschend wie der nach kurzen Leiden erfolgte Tod waren ihre testamentarischen Bestimmungen für die ganze Familie: das Gut und das Baarvermögen sollten in einer Hand bleiben und diese Hand sollte die des blonden Ellrichshofen sein!

Dass die Thatstelle dieser Entfernung, zumal im Hinblick auf Karola, selbst für Kurts uneigennützige Natur ein harter Schlag war, empfand er bitter genug; aber fast härter traf ihn noch ein Brief seines Vaters, schwerer Vorwürfe voll.

Als er dann, das Herz von Bitterkeit geschwellt, zu ihr eilen wollte, daß sie ihre linde Hand auf seine heiße Stirn lege, daß sie ihm das schmerzenstillende Wort sage: „doch es bleibt uns unsere Liebe“, da — da — nun da hatte die Schwiegermutter Kopfschmerzen gehabt.

Kopfschmerzen und Schwiegermutter sind in allen Lebenslagen eine höchst ungemütliche Konstellation. Hier waren sie der Anfang

eines Endes, dessen Herannahen ein jeder fühlte, wenn es auch nicht physisch kam, denn solches wäre ordinäres gewesen.

Was Kurt in seiner arglosen Seele nicht für möglich gehalten hätte, fand er eines Tages in einem Brief von der Hand seiner Schwester Karola als unumstößliche Gewissheit vor. Karola sei zu jung gewesen, um sich der vollen Verantwortung bei ihrem Jawort bewusst zu sein; Kurt gebühre ihre volle Achtung, ja Verehrung, aber was sie für Siebe gehalten, sei ein Wahnsinn gewesen. Darunter, jeden Gedanken an eine etwa noch zu versuchende Annäherung abzuschneiden, das Abschiedswort der schönen Karola selbst; bebend in den Handschrift, aber fest im Entschluß.

Einige Monate darauf verläudeten Anzeigen auf wohlgeglättetem, satiniertem Papier,

dass der blonde Ulrichshofen sich mit Karola verlobt habe; aber längst war Kurt von der Bildfläche der Gesellschaft verschwunden. Er hatte noch an dem Abend des Tages, da er den Abschiedsbrief erhalten, sein Abschiedsgeschenk eingereicht, dieses als volljogene Thatjache seinem Vater versteckt. Als er dann beim Orden seiner Angelegenheiten, dem Sichten und Verbrennen seiner Papiere die drei einzigen weiblichen Photographien, die er besaß, zur Hand genommen, hatte ein böses Lächeln sein Gesicht entstellt. Das erste Bild war das seiner Mutter; er hatte es eingeschüttet, um es in der Tiefe eines Schuhkartons zu bergen; das Bild der Tante hatte er, ohne es anzusehen, in kleine Fugen gerissen, und dann hatte er das Feuer gesucht, um mit seiner Hand das dritte Bild hineinzubringen. — Eine Weile hörte man nichts von dem schwarzen

Ulrichshofen, als dass er, als Fundzwanzigjähriger Mann, auf ferner Universität das Studium der Medizin begonnen habe. Dann tauchte hier und da sein Name auf, und bald sprach man in ärztlichen Kreisen von ihm, als von einem, der sich auf dem aufsteigenden Ast befand. Jetzt war Kurt ein Mann nahe am Ausgang der dreißiger Jahre; sein Beruf hatte ihn in der Art Predigt gegeben, das für ihn die Jahre der Arbeit zugleich Jahre des Erfolges gewesen waren, nur:

„Das Leben schreibt uns Furchen ins Gesicht,
Die Furchen draus verblassen kann es nicht.“

4.
Schwester Irmgard hatte die Nachtwache. Die Nachtwache in einem Krankenhaus ist die Feuertaupe für die dienende Schwester.

Sie ist physisch und moralisch der Kraftmesser für ihre Leistungsfähigkeit, der Proberstein für Selbsthilfe und praktische Bewährung allen überredeten Vorlommunissen gegenüber. Nicht heißt es, wie im Familienleben, wenn ernste Krankheit ihren Einzug hält:

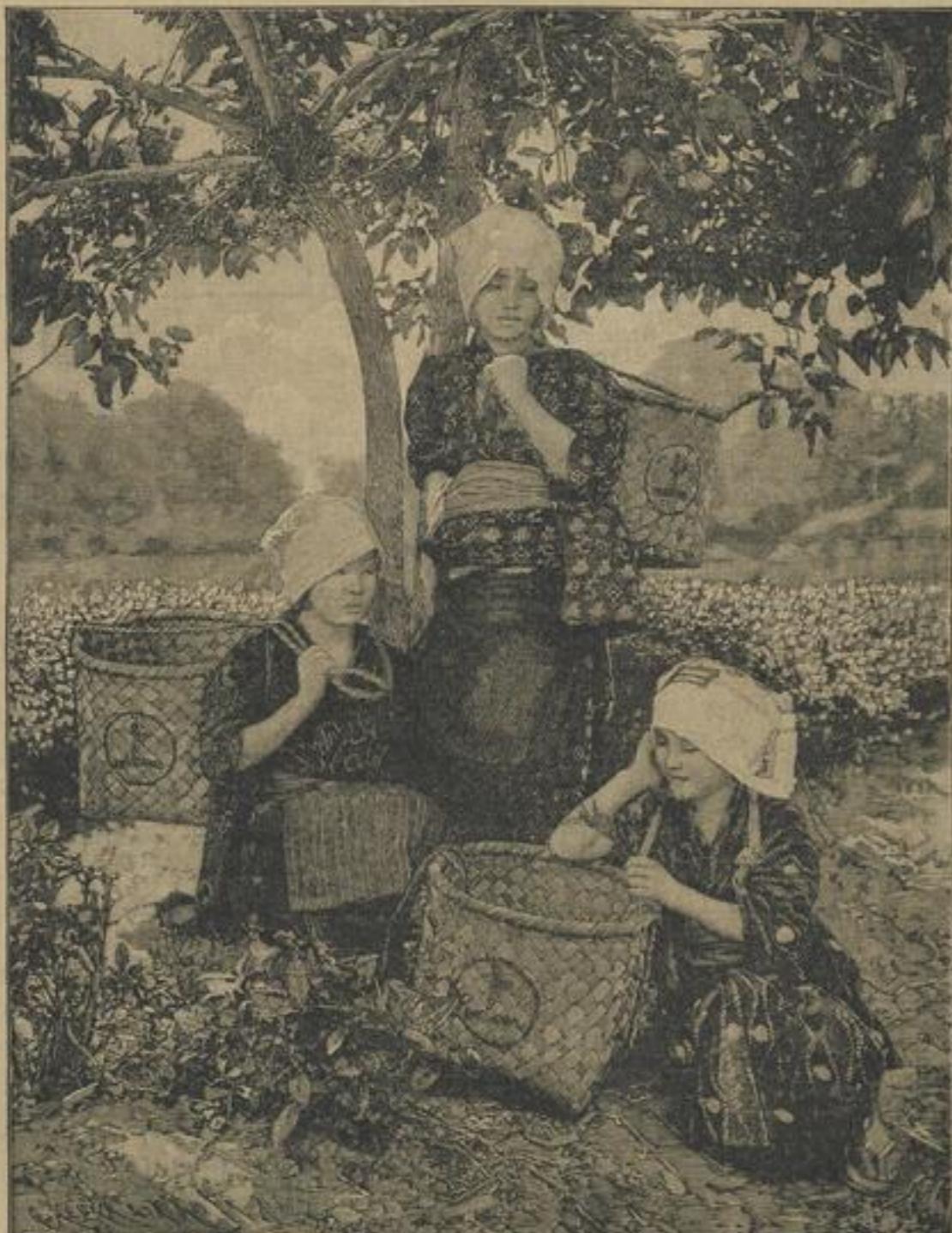
„Diese Nacht opiere ich mich und die nächste Du.“ Die Regel des Krankenhauses lautet: Die Schwester, die die Nachtwache hat, wacht vierzehn Tage hintereinander!

Und der Zeit, der die Anordnung einmal zufällig vernimmt, bänkt sich geistig auf, wie man angeföhrt einer unbegreiflichen Härte sich ausbänkt.

Die Schwester übernimmt den Nachtwächterposten, flingt für das Ohr des Laien gemütlicher, und er beruhigt sich in dem Gedanken an den Mann mit der Witze und dem Blindel Hausschlüssel, der ihm nicht gerade als Märtyrer erscheint. Er ist gewohnt, die Nacht zum Tage zu machen; daran soll die Schwester sich auch gewöhnen, und sie gewöhnt sich. Allerdings bedarf es, bis die Verschiebung des Ruhebedürfnisses sich vollzogen, in den ersten Tagen eines mächtigen Appells an die Willenskraft und ein traumhafter Zustand geht voran, bis der Tag zum Schlafen ausgenutzt und das nächtliche Arbeitsfeld mit Mut betreten werden kann; immer von Neuem gilt es, den Kampf gegen das Erlahmen der Körperkraft oder das Zagen der Seele, und ganz besonders oft bedarf es des Ausblides nach der Hilfe, die von oben kommt. Dabei ist das Haus in erster Reihe für die Kramen gebaut, und nicht immer ist solches reich genug, seine Fürsorge auch auf die körperliche Stärkung der Schwestern auszudehnen, während doch die Ausnutzung der Kräfte das natürliche Ergebnis des Mangels an Pflegerinnen ist.

Wohl hat die Zeit und die segensvolle Stiftung des Johanniterordens eine kleine Abhilfe dieses Mangels, eine kleine Schar von Reserven geschaffen, aber wie leicht diese geringe Hilfsgruppe dem großen Heerlager der zunehmenden, nach Hilfe rufenden Krankheiten gegenüber — den Krankheiten, deren Herd in der Überbevölkerung der Städte, in dem Zusammenprachen der Tausende in engen Gassen zu suchen ist!

Das Standquartier der nachtwachenden Schwester ist die Kinderstation. Da gilt es zuzusehen, dass kein Kindchen bloß liege; hier schaut eins der Kleinen, von dem man seit angenommen, dass es glücklich eingeschlafen sei, mit überraschend hellen Augen um sich; dort ist eine Puppe zu Boden gefallen. (Fortsetzung folgt.)



Japanische Mädchen bei der Theernete. Nach einem Japanischen Original.

» Unsere Bilder. »

Jägerlatein. Die humoristischen Charakterköpfe C. Hamburger's, meist je zwei einander gegenübergestellt, sind bekannt. Jeder dieser Hamburgerischen Köpfe sagt uns etwas; die beiden auf dem vorliegenden Bilde erzählen uns gleich eine Geschichte. In dem prächtigen Graulöpf mit dem weißen Schnauzbart und dem triumphrohen Ausdruck würde man auch ohne die Jägerkoppe den aufscheidelustigen, alten Weidmann erkennen, dem das Herz aufgeht hinter dem Schoppen, und dem es das höchste Vergnügen ist, wenn er jemanden gefunden hat, an den er seine wunderbaren, erlebten und erlogenem Weidmanns-Abenteuer, bei denen seine Phantasie in einer, ihm fehlt kaum zum Bewußtsein kommenden, großartigen Weise mit thätig ist, los werden kann. Gern hat er den kleinen Gewürzhändler darüber von der See erzählt. Und der macht ein Gesicht — ihm — ein Gesicht, welches verrät: ganz wohl ist ihm bei den Erzählungen des braven Kornmanns sitzen nicht.

Dass man den biederem Weidmannern nicht ohne weiteres alles glauben kann — ist eine zu bekannte Sache. Andererseits könnte man sich aber auch blamieren und vielleicht irgend eine ganz gewöhnliche Geschichte, die jeder Schulbude weiß, in Zweifel ziehen. Ein Widerdruck ist jedenfalls tödlich. Der kleine Gewürzhändler gibt sich deshalb eine Denkermiene, die Kaltblütigkeit und füllt innere Kritik zugleich ausdrücken soll. Der Schall von Kornmann aber schaut jenseit seinem Gegenüber natürlich durch Herz und Nieren und beweist die Situation diesem unglücklichen Zuhörer gegenüber mit weidlichem Begegnen auf.

Japanische Mädchen bei der Thee-Ernte. Dass es unter den Japanerinnen reizende Mädchen gibt, ja, dass die japanischen Frauen — trotz ihrer ostasiatischen Rassen-Ueberlegung — ganz dem europäischen Geschmack entsprechende Schönheitsstypen aufweisen, ist eine Thatlichkeit, die mehr und mehr zu unserer Kenntnis gelangt und uns von Japan-Reisenden — nicht ohne Begeisterung — bestätigt wird. Das Bild der Japanischen Mädchen bei der Thee-Ernte zeigt uns — nächst der originellen und sehr hübschen Tracht — drei sehr niedliche junge Japanerinnen, von denen namentlich die vorderste ein Gentlemen zeigt, wie es auch in Europa als ein durchaus angenehmes und liebliches, in seinen Zügen in feiner Weise befremdendes Verhältnis verstanden werden darf. Den am meisten mongolischen Aufschluss zeigt die in der Mitte lauernde kleine Japanerin, während die dritte im Hintergrund nur ein klein wenig durch die platte Rose und den ausgeworfenen Mund die Angehörige jenes fernen mongolischen Kulturwesens verrät — nur so viel, dass es gerade hübsch und pittoresk ist. Gewährt sei noch, dass die Japanerinnen meist sehr klein und außerordentlich schlank im Körperbau sind.

» Gemeinnütziges. »

Keller von Kohlensäure zu reinigen. Es kommt noch häufig vor, dass Personen, die unvorsichtigerweise Keller betreten, in denen Weine und dergl. vergären, dem Erstickungsode anheimfallen. Um die Keller zu reinigen, lässt man in einem Drahtkorbe glühende Kohlen hinab. Ganz verblüfft diekelben, langen aber binnen 24 Stunden das Fünfunddreißigfache ihres Umfangs an Kohlensäure ein. Mit dem Herauslassen glühender Kohlen fährt man so lange fort, bis die Luft gereinigt ist.

Richtig.

„Die Bon, die ich bei Ihnen sah, ist nicht eut, sie hat schon keine Federn mehr.“

„Um so besser, eine wirtlich eute Bon hat, wie Sie aus der Naturgeschichte wissen werden, überhaupt keine Federn.“

In der Sommerfrische.

Mietex: „Was haben Sie mir denn für eine Schlafröhre vermietet! es regnet ja heim. Ist denn das immer so?“

Wirt: „O nein, nur wenns regnet.“

Ein Glückspilz.

„Au, Sie haben mir auf den Fuß getreten...“

„Wissen Sie auch, wer Ihnen daran getreten? Der königliche Regierungsrat Knoller! Sie — Glückspilz.“

Aufrechtig.

Vater: „Jetzt sage mir einmal, Fräulein, wer hat denn heute am meisten in der Schule gewusst?“

Frisch: „Der Herr Lehrer.“

» Lustiges. »

Eine gefährliche Tatsche.

Hoteller (zum Oberfellner): „Wie können Sie nur so unvorsichtig sein, einem Gast die Rechnung auf der Treppe zu präsentieren?“



Dauerstaf.

Er: „Herrje! Jetzt fällt mir ein, Du wolltest doch erst Mittwoch Deine Gesellschaft geben und ich habe meine Freunde schon zum Dienstag eingeladen!“

Sie: „Ach, das schadet ja nichts — Ihr spielt ja Stat, da werden sie meine Gesellschaft schon noch mitmachen!“

Vogisch.

Junger Ehemann (noch den Honigmonden): „Ich sage Dir, täglich entdeckt ich neue herzliche Eigenschaften an meiner Frau!“

Freund: „Wie mangelhaft muss sie Dir da als Braut erscheinen sein!“

Der poetische Feldwebel.

Feldwebel (zum neuen Kreuzen): „Wie heißen Sie und was sind Sie?“

Rekrut: „Ich heißt Bauer und bin Brauer.“

Feldwebel: „Sie gefallen mir, Sie lebendiges Gedicht!“

Berlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin W., Steglitzerstr. 55. Verantwortl. Redakteur: Aug. Krebs, Berlin W., Steglitzerstr. 55.
Druck von Aug. Krebs, Berlin W., Steglitzerstr. 11.

» Nachtrisch. »

1. Rösselsprung.

tan	als	und	ie	ie	auf	als	gan
nun	ven	gen			gen	gel	be
mai	ver	al	fnoß	bd	af	ge	mai
spran	feb	nar	im	im	nat	lie	jan
mo	wun	gen	in	ich	gen	wun	mo
mein	mei	hab			ist	ih	die
neu	der	da	da	ber	nen		
den	nem	ich	ich	ge	gen		
					han	her	

2. Buchstabenrätsel.

Lea, Luch, Brut, Erin, Lid, Buch, Aras, Gas, Leben, Leer, Kanon, Boo, Rhin, Bad, Nora, Mine, Segel, Leitung, Wesen, Liter, Dohmen.

In jedes der obigen Wörter ist an irgend einer Stelle ein Buchstabe hinzugefügt, so dass dadurch neue Wörter entstehen. Die hinzugefügten Buchstaben bilden nach richtiger Lösung ein bekanntes Sprichwort.

3. Rätsel.

Wir eilen hin auf leichten Schwingen,
Und froh begrüßt man unser Rahn;
Glück sollen wir der Städte bringen,
Die wir zum Heim uns ausserfahru.

Wird nun ein Leut auf und verjohen,
So zeigt sich allogleich ein Vorb,
In dem die Wiege eines großen
Ruhmreichen Herrscherhauses stand.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Romantische Peküre.
2. Erosa, Theodor, Cayenne, Cupra, Kolumba, Veniente.
3. Bib, Biba.

Bibliothek der Universität Bautzen

Landesbibliothek Sachsen

Zeilage zu Nr. 36 des Allgemeinen Anzeigers.

17 Wilsdrufferstr. 17, I. Etage.

Nicht Jeder kann bar kaufen!

Durch die neuem Gründung der Kreditanstalt für Baran-Credit-Gesellschaft Karl Klingler, Dresden, Wilsdrufferstraße 17, I. Etage kann nunmehr auch der minder bemittelte Mann seinen Bedarf in moderner Frühjahrs-Saisonrobe für das Prangfest decken und erhält

Sedermann Credit!!

Komplette Herren-Jacquet-Mäntje Mark 28 (Ausstattung 8 Mrt. — Abholung Höhe 1 Mrt.)	Moderne Abnägige nach Maß Mark 50 bis 70. (Ausstattung von 15—20 Mrt. — Abholung Höhe 3 Mrt.)
Elegante Herren-Sommer-Abnägige Mark 30. (Ausstattung 9 Mrt. — Abholung Höhe 1 Mrt.)	Moderne Sommer-Kleidchen Mark 20 bis 50. (Ausstattung 8—12 Mrt. — Abholung Höhe 1—3 Mrt.)
Hochdeutsche Schrot-Abnägige Mark 39. (Ausstattung 10 Mrt. — Abholung Höhe 2 Mrt.)	Burjchen- und Schaben-Abnägige von 5 bis 20 Pf. (Ausstattung von 2—5 Mrt. — Abholung Höhe 1 Mrt.)
Rautengarn-Jacquet-Abnägige Mark 44 (Ausstattung 12 Mrt. — Abholung Höhe 2 Mrt.)	Selche Damens-Jacquets von 5 bis 20 Mrt. (Ausstattung 2—5 Mrt. — Abholung Höhe 1 Mrt.)
Wintersgart-Rod-Abnägige Mark 48. (Ausstattung 14 Mrt. — Abholung Höhe 2 Mrt.)	Moderne Regenmäntel von 8 bis 42 Mark. (Ausstattung 3—10 Mrt. — Abholung Höhe 1—3 Mrt.)

Weitere gebotigen Geschäftsstätten überhaupt die größten dieser Branche Dresdens, lieben Sedermann, auch ohne in farben, zur gefüllten Kürze frei.

Vollständige Wohnungs-Einrichtung.

Lieferung ganzer Aussattungen.



Waren-Credit-

Geschäft,

Wilsdrufferstr. 17, I. Et. Dresden-A Wilsdrufferstr. 17, I. Et.

Zum erstmäligen Kauf von Mr. 30 vergife ich das Rechtviert 3. Stasse ob Station Hofwürkendorf.

Credit ist Reichtum!